

Franziskus 1

Er hatte schon ein Stück Weges hinter sich - als Familienstolz und Kaufmannssohn. Er war auch schon auf die Nase gefallen mit seinen hochfliegenden Plänen – Ritterträume und Kriege. Die einjährige Gefangenschaft (1202/1203) in Perugia hatte den 20jährigen nachdenklich gemacht. Aber die Ritterträume waren geblieben. Sein Glaube war so, wie der Glaube damals halt so war: man konnte ganz gut Christ sein ohne Christus; und in der kirchlichen Luft, die er atmete, ließen sich Frömmigkeit und Ehrgeiz gut miteinander vereinbaren. Trotzdem – irgendetwas stimmte nicht mehr mit ihm. Er war zwar immer noch gut drauf, aber oft auch ganz schön schlecht dran.

Mehr und mehr suchte er die Einsamkeit in den Wäldern des Monte Subasio. Dann zog es ihn wieder zu den Menschen am Rande der Stadt, zu den Armen. Ein Gebet in der zerfallenen Kirche in San Damiano zeigt etwas von dem Ringen zwischen oben und unten: zwischen Gott und den Verlockungen dieser Welt, zwischen dem Geldadel der Stadt und den Habenichtsen, die außen vor bleiben mussten; zwischen der Einsamkeit in den Carceri und dem bunten Leben auf der Piazza.

In San Damiano betete Franziskus um einen Glauben, der verlässlich ist, um eine Hoffnung, die trägt, und um eine Liebe, die nichts und niemanden ausschließt. Er wollte erkennen, wer Gott ist. Er wollte es spüren, und er wollte wissen, wie sein Leben künftig aussehen sollte.

Die Antwort tauchte für ihn sehr lebendig auf: als ein Aussätziger, der seinen Weg kreuzte. In der Überwindung des Widerspruchs von Ekel und Zuneigung umarmte und küsste er ihn, und eine neue Zukunft hatte sich für ihn Bahn gebrochen.

Eine ganze Sequenz von wechselnden Bildern war bisher abgelaufen: San Damiano, die Geschichte mit dem Vater, die Szene vor dem Bischof, der Weggang aus der Stadt, von der er nie so ganz los kam, das Leben als Einsiedler und Büsser; für die Familie eine Tragödie, für die Stadt eine Komödie, für ihn selbst jedoch notwendige Schritte der Klärung.

Da entdeckte Franziskus das Leben der Jünger Jesu. Am 24. Februar 1208, am Fest des hl. Matthias hörte er das Evangelium. Das ist es, was ich suche, das ist es, was ich will: im Namen Jesu durch die Welt ziehen, das Reich Gottes verkünden, Dämonen austreiben, ohne Ballast. Mit der Leichtigkeit des Seins unterwegs sein - gewaltlos und friedfertig. Er wollte

der Bruder aller Menschen sein, besonders der Einfachen, der Armen und der Kranken. In diesem Kontext sollte sich fortan sein Leben abspielen.

Und schon bald stellten sich ein paar Gefährten ein, die mit ihm leben wollten. Es waren gebildete Männer, die sich auf eine eigentlich doch sehr naive Suche nach ihrem Lebensprogramm einließen: dreimal schlugen sie die Schrift auf und überließen die Offenbarung dem Zufall: wenn du vollkommen sein willst, dann verkaufe alles (Mt 19,21); nimm nichts mit auf den Weg (Lk 9,3); hetzt nicht den eigenen Wünschen hinterher, sondern folge mir nach (Mt 16,24). Die Botschaft war eindeutig.

Mehr brauchte es damals nicht, und mehr braucht es auch heute nicht, als nach dem Evangelium – nach diesen einfachen Worten - zu leben in brüderlicher Gemeinschaft und in geschwisterlicher Verbundenheit mit allen Menschen.

Diese Lebensweise war keine Erfindung von Franziskus. Vor ihm haben schon andere versucht, eine Alternative zu dem Unrecht des neuen und alten Reichtums zu leben. Auch eine Alternative zu dem feudalen und selbstverliebten Gehabe einer Kirche, die erst beim Kleriker zu beginnen schien. Auch andere hatten schon eine Alternative zu einer neuen Gläubigkeit gesucht, einer Gläubigkeit ohne Kirche; nach einer Alternative zu einer Welt, die ihren Frieden durch Waffen zu garantieren suchte. Überall in seiner Umgebung gab es solche Gruppierungen.

Und auch heute gibt es sie, wenn auch unter andern Namen. Kirchlich beheimatete Bewegungen, mit klarem Blick auf die Ursachen vieler Mängel und Ärgernisse, aber auch ohne Geduld und langem Atem. Sie hatten die Erfahrung machen müssen, dass Institutionen eben länger leben.

Franziskus hat es anders versucht: Nichts hat ihn abhalten können, seinen Weg zu gehen: liebenswürdig, überzeugend, stur - als „Kirche von unten“, würden wir heute vielleicht sagen, begegnete der Büsser aus Assisi dem wohl mächtigsten Papst der mittelalterlichen Kirchengeschichte, dem der Titel „Nachfolger Petri“ nicht mehr genügte, und der sich „Stellvertreter Christi auf Erden“ nennen ließ.

In der Kirche, die eigentlich nur noch von oben denken und handeln konnte, probierte er es von unten.

Hadrian W. Koch OFM

Franziskanische Perspektiven

Anton Rotzetter OFM^{Cap}



Widerspruch zur herrschenden Wirtschaftstheorie und -praxis: Eine Wirtschaft, die dem Leben dient

Im Wirtschaftsleben sind die Würde der menschlichen Person und ihre ungeschmälerte Berufung wie auch das Wohl der gesamten Gesellschaft zu achten und zu fördern, ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft. ...

Nicht wenige Menschen, namentlich in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern, sind von der Wirtschaft geradezu versklavt, so daß fast ihr ganzes persönliches und gesellschaftliches Leben von ausschließlich wirtschaftlichem Denken bestimmt ist, und dies ebenso in Ländern, die einer kollektivistischen Wirtschaftsweise zugetan sind, wie in anderen. Gerade zu der Zeit, da das Wachstum der Wirtschaft, vernünftig und human gelenkt und koordiniert, die sozialen Ungleichheiten mildern könnte, führt es allzu oft zu deren Verschärfung, hie und da sogar zur Verschlechterung der Lage der sozial Schwachen und zur Verachtung der Notleidenden. Während einer ungeheuren Masse immer noch das absolut Notwendige fehlt, leben einige auch in zurückgebliebenen Ländern - in Üppigkeit und treiben Verschwendung. Nebeneinander bestehen Luxus und Elend. Einige wenige erfreuen sich weitestgehender Entscheidungsfreiheit, während viele fast jeder Möglichkeit ermangeln, initiativ und eigenverantwortlich zu handeln, und sich oft in Lebens- und Arbeitsbedingungen befinden, die des Menschen unwürdig sind. (Gaudium et Spes 63)

In ihrem Buch «Wie viel ist genug? Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens» setzen die anglikanischen Ökonomen Robert und Edward Skidelsky grosse Hoffnung auf die katholische Kirche und ihren geistigen Sachverstand in Sachen Wirtschaft. Sie stütze sich dabei auf die aristotelische Tugend des Masshaltens. Tatsächlich kommt den wirtschaftsbezüglichen Stellungnahmen des Konzils und den weiterführenden Stellungnahmen des Vatikans eine überragende prophetische Bedeutung zu.

Das Konzil stellt den Menschen und seine Würde in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Gebarens. Es geht letztlich darum, dass alle Menschen gut leben können. Aristoteles, auf den sich die kirchliche Position stützt, unterschied zwei Formen des Wirtschaftens: eine gute und eine schlechte. Die gute stellt allen ökonomischen Sachverstand unter das Kriterium der Mehrung des Lebens, die schlechte unter dasjenige der Akkumulation von Geld und Gütern. Seit einigen Jahrzehnten bestimmt die Logik des Geldes die Ökonomie. Die schrecklichen Folgen werden bereits vom Zweiten Vatikanischen Konzil an den Pranger gestellt. Die zurückliegende und noch andauernde Finanz-, Banken- und Schuldenkrise ist das Ergebnis.

Auch Franz von Assisi könnte innerhalb einer falsch verstandenen Ökonomie als sinnstiftende Alternative gesehen werden.

1. Das sinnvolle und gute Leben hat mit Anhäufung von Geld und Besitz nichts zu tun. Das Leben trägt seinen Sinn in sich selbst. Geld und Güter können sogar das wahre Leben hindern, die Freiheit einengen und die Seele töten. Franziskus hat deshalb nicht nur auf Akkumulation verzichtet, sondern viel grundsätzlicher auf das Haben- und Besitzenwollen. Der Habsucht und Gier setzte er die Armut und die Freiheit entgegen.

Natürlich kann mit einer solchen Haltung kein Unternehmer leben, aber der Geist, der dahinter steht, ist umso dringlicher. So hat Walter Dirks bei seinen ökonomischen und gesellschaftlichen Überlegungen nach der Katastrophe des 2. Weltkrieges auf Franziskus verwiesen. Seine eigentliche Bedeutung bestünde darin, der Welt zu zeigen, wie man wahrhaft reich sein kann.

2. Das Geld floh Franziskus wie der Teufel das Weihwasser. Tatsächlich war das Geld für ihn eine Art Sakrament des Bösen. Er sah, welche verheerenden Auswirkungen von ihm ausgingen: überall Bettler, Arme. Darum war die zentrale Frage, die ihn und viele andere damals bewegte: wie kann man unter den Bedingungen der Geldwirtschaft wahrhaft Christ sein? Er konnte damals noch zwischen Geld und Gütertausch wählen. Wir können es nicht mehr. Dennoch müssen wir uns fragen, was denn das Geld ist. Es ist in materieller Hinsicht ein Nichts, es hat nur jenen Wert, den wir ihm zumessen, persönlich, aber auch gesellschaftlich. Wir können den Weg der Dämonisierung nicht mehr gehen. Aber wir sollten umso mehr der Vergöttlichung des Geldes entgegenwirken. Und vielleicht gibt es auch heute noch Wege des Tausches von Leistungen, genossenschaftlich organisierte Tauschformen, die nicht über das Geld laufen. Es gibt sie übrigens schon, diese "Talentwirtschaft", die den Handel mit Geld abschafft und Negativzinsen fordert für den Fall, dass jemand eventuell aufkommendes Einkommen hortet. Erst recht ist dem Börsengang und der Spekulation mit einem grundsätzlichen Vorbehalt zu begegnen.
3. Für Franziskus war zwar der gerechte Lohn eine Selbstverständlichkeit. Dennoch hat er Lohn und Arbeit entkoppelt. Die Arbeit trägt ihren Sinn in sich, sie wird nicht erst durch den Lohn sinnvoll. Auch war es ihm klar, dass der Arbeiter seine Arbeit im Rahmen seiner Verantwortung "gut" macht. Er würde nur den Kopf schütteln, wenn jemand für gute Arbeit noch extra bezahlt werden müsste. Das ist eine Beleidigung der Arbeit der anderen und ein haltloser Vorwurf für alle, die ganz selbstverständlich ihre Arbeit leisten. Und dass jemand für verantwortungsvolle Arbeit nochmals um ein unendlich Vielfaches bezahlt werden soll und dass gewissen Menschen ein "Marktwert" zukommt, wäre für Franz von Assisi eine Entwürdigung des Menschen, sowohl dessen, der sich auf einen Marktwert bezieht, wie auch derer, die ganz schlicht ihre Arbeit tun.
4. Natürlich wären hier noch andere Aspekte zu beschreiben, zum Beispiel Fragen im Zusammenhang von Arbeit und Konsum. Doch davon ein anderes Mal.

Mit der Armut im Geiste, welche wahre Demut ist, stimmte bei Klara die Armut an allen Dingen überein. Daher ließ sie am Anfang ihrer Bekehrung zuerst ihr väterliches Erbe, das ihr zukam, veräußern. Für sich behielt sie nichts von dem Erlös zurück, alles teilte sie den Armen aus. Nachdem sie von jetzt an die Welt draußen gelassen hatte, im Inneren des Herzens aber reich geworden war, eilte sie unbelastet, ohne Geldtasche, Christus nach. Schließlich schloss sie einen solch innigen Bund mit der heiligen Armut und liebte sie so sehr, dass sie nichts haben wollte außer den Herrn Jesus Christus und auch ihren Töchtern nichts zu besitzen erlaubte. Sie meinte, man könne in keiner Weise die kostbarste Perle himmlischer Sehnsucht, die sie durch den Verkauf all ihrer Güter erworben hatte, zusammen mit der nagenden Sorge um zeitliche Dinge besitzen. (LebKlar 12 KQ 307)

Afrika

Kenya

Nairobi / Portiuncula Center

Eine nationale und internationale Baumpflanz-Kampagne ist in Kenia von der Katholischen Bischofskonferenz des Landes (Kenya Conference of Catholic Bishops/KCCB) und dem Netzwerk Mutter Erde ins Leben gerufen worden.



Am 4. Oktober, dem Tag des Heiligen Franz von Assisi, wurde diese Kampagne anlässlich des Besuches von Papst Franziskus in Assisi eingeleitet. Der Schirmherr des Mutter-Erde-Netzwerks und CCFMC Koordinator für das englisch-sprachige Afrika, P. Hermann Borg OFM, rief alle katholischen Ordensfrauen und -männer weltweit auf, dieses Projekt mit aller Kraft zu unterstützen; damit werde der Menschheit ein Dienst getan und geschwisterlichem Zusammenleben ein neuer Impuls verliehen. KCCB und das Netzwerk bitten Organisatoren und Sympathisanten des Projektes, mit großzügigen Geldspenden jede Baumpflanzaktion in jedem Dorf, in jeder Region und in jedem Land zu unterstützen.

In Nairobi hat unterdessen die Kommission für Pastoral- und Laien-Apostolat der KCCB ein langfristiges Umweltprogramm gestartet, das von christlichen, muslimischen und hinduistischen Gruppen im Subsaharagebiet gemeinsam getragen wird. Beschlossen wurde auch, am 4. Oktober den Nationalen Umwelttag zu begehen. An diesem Tag sollte jeder katholische Christ oder Angehörige einer anderen Glaubensgemeinschaft mindestens einen Baum pflanzen.

P. Charles Odira Kwanya von der Kommission für Pastoral- und Laien-Apostolat, machte deutlich, dass alle Ordensleute, Geistlichen und Laien, die in der Seelsorge und Evangelisierung tätig sind, im Umweltschutz eine Vorreiterrolle übernehmen sollten. Er sprach auf einer Tagung von Umweltschützern und Experten, die in einem zweitägigen Workshop die Mitarbeiter des Baumpflanztages am 4. Oktober schulen sollen.

Das Umweltschutzprojekt steht im Rahmen des interreligiösen Dialogs und beruht auf der gemeinsamen Überzeugung, dass Mutter Erde ein verbindender Faktor für alle Bewohner der Erde und mit einzigartiger und gemeinsamer Verantwortung verbunden ist.

Ein Grundsatzpapier zum Thema Spiritualität und Umwelt, das auf einer umweltbezogenen Tagung der KCCB vorgestellt wurde, umreißt die aktuelle Umweltsituation in Kenia und schreibt wörtlich, das Land sei „ein Umweltaustall“. Daraus ergeben sich vielfältige Herausforderungen und Aufgaben, um den Kreislauf von sich verschlechternden Umweltbedingungen und Armut zu durchbrechen. Vor allem die rücksichtslose Rodung von Waldbeständen zerstöre die Lebensgrundlage vieler Menschen.



Neben den Aktivitäten im Vorfeld und zur Vorbereitung der Baumpflanzaktion am 4. Oktober sollen aber auch Schritte unternommen werden, um den Umweltschutz nach diesem Tag langfristig im Leben der Menschen zu verankern. So wurde vorgeschlagen, in allen kirchlichen Einrichtungen - beispielsweise Diözesen und Pfarreien – und in kleinen christlichen Gemeinschaften Umweltkomitees zu gründen. Diese sollen Pläne, Programme und konkrete Aktionen zum Umweltschutz organisieren. Die breite Palette möglicher Initiativen wird in dem Papier aufge-

listet und reicht von Müllsammelaktionen bis zum Pflanzen von Bäumen. Man geht davon aus, dass die Kirche und ihre Partner dank eines Lebens in Harmonie mit der Natur auch eine Stärkung des Glaubens bewirken werden.

<http://m-e-net.org/>



Mother Earth Network

Asien

Philippinen

CCFMC-Seminar mit starker Jufra-Beteiligung

Das nationale CCFMC-Team der Philippinen reiste am 22. August 2013 trotz widriger Wetterbedingungen mit heftigen Regenfällen und Sturm wie geplant zu einem Seminar auf die Insel Siquijor. Schwester Jeanne Luyun berichtet über Rahmen und Inhalt dieser Veranstaltung.

Das Seminar wurde organisiert von der Nationalen CCFMC-Koordinatorin Maria Renita Fabric, die unterstützt wurde von der CCFMC-Animatorin Belinda Inao. Die 2-tägige Veranstaltung geht zurück auf den Aktionsplan, der auf dem CCFMC-Treffen im malaysischen Kota Kinabalu 2012 erarbeitet worden war. Sie stand unter dem Motto „Neubetrachtung unseres franziskanisch-missionarischen Charismas in diesem Jahr des Glaubens.“ Dieses Programm war speziell für die Franziskanische Gemeinschaft zugeschnitten, da sie sich ganz besonders mit dem Ruf der Kirche zur neuen Evangelisation befasst.



Mit den 20 Mitgliedern der Franziskanischen Gemeinschaft, den 16 Jufra-Mitgliedern und acht Klarissen, also insgesamt 44 Teilnehmern, wies die Gruppe eine einzigartige Zusammensetzung auf. Um das Interesse und die Aufmerksamkeit der Teilnehmer zu wecken, wählten die Referenten in allen Programmpunkten interaktive Methoden. Die Jungen Franziskaner (Jufra) präsentierten sich als sehr lebendige Gruppe und wecken Erwartungen auf eine vielversprechende künftige Franziskanische Gemeinschaft. Sie sind sich der aktuellen Realitäten bewusst und engagieren sich in ihrem Umfeld vor allem für Umweltbelange und familienbezogene Themen. Die meisten von ihnen schätzten den persönlichen Gewinn aus dem angebotenen Programm hoch ein.

Das Seminar bot den Teilnehmern die Gelegenheit, die Umsetzung des Gelernten in tatsächliches Handeln konkret zu planen. Auf diese Weise konnten sie erkennen, wie notwendig Engagement für die Umsetzung ihrer Ziele ist.